

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 113 (2023)

Heft: 2

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik

† Bischof Professor Dr. habil. Wiktor Wysoczański (1939–2023) zum Gedenken

Der polnisch-katholische Bischof Prof. Dr. theol. habil. Dr. h. c. Wiktor Wysoczański starb am 27. April 2023 nach schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren in Warschau.

Wiktor Wysoczański wurde am 24. März 1939 in Wysocko Wyżne in der heutigen Ukraine geboren. Nach dem Abitur wurde er von den Sowjets aus der ukrainischen SSR vertrieben. Zunächst studierte er ein Jahr lang in einem römisch-katholischen Priesterseminar Theologie. Danach wurde er altkatholisch und studierte von 1960 bis 1964 Theologie an der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau (Chrześcijańska Akademia Teologiczna Warszawa, ChAT) und schloss mit einem Magister ab. Ausserdem studierte er Jura in Torún und Warschau. Am 2. Februar 1963 wurde er von Bischof Maksimilian Rode zum Priester geweiht und war anschliessend in vier Gemeinden als Seelsorger tätig. Seit 1967 arbeitete Wiktor Wysoczański zudem an der Altkatholischen Sektion der Christlichen Theologischen Akademie (ChAT) in Warschau. Mit einem Stipendium der Christkatholischen Kirche der Schweiz verbrachte er ab 1971 ein Jahr lang an der Christkatholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern und setzte hier seine Studien fort. 1982 promovierte er, drei Jahre später habilitierte er in Warschau mit einer Arbeit über die Polnisch-Katholische Kirche in Polen (1944–1975). Mehrere seiner etwa 150 wissenschaftlichen Beiträge sind in deutscher Sprache in der IKZ erschienen, deren Mitherausgeber er viele Jahre lang war.

Ab 1990 lehrte Wiktor Wysoczański als Professor Altkatholizismus, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht. Als solcher veranlasste er die Übersetzung des Standardwerks von Urs Küry «Die Altkatholische Kirche» (31982) ins Polnische (erschienen 1996). Damit wollte er zwischen dem deutschsprachigen und dem polnischen Altkatholizismus vermitteln. Von 1990 bis 1996 sowie von 2002 bis 2008 war Prof. Wysoczański Rektor und anschliessend Prorektor der Christlichen Theologischen Akademie. Im Oktober 1994 schlossen die ChAT und die Christkatholisch-Theologische Fakultät der Universität Bern einen bis heute bestehenden Vertrag über internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit ab.

Bereits 1975 zum Bischof gewählt, empfing Wiktor Wysoczański am 5. Juni 1983 durch den damaligen Erzbischof von Utrecht, Marinus Kok, die Bischofsweihe in Warschau. Von 1985 bis 1995 war er Weihbischof (mit dem Recht der Nachfolge). Am 27. Juni 1995 wählte ihn die Synode zum Nachfolger von Bischof Tadeusz Majewski als «Leitender Bischof» der Polnisch-Katholischen Kirche. Nach dem Freiwerden der Bischofssitze in Wrocław (Breslau) und Kraków (Krakau) scheiterten bei mehreren aufeinanderfolgenden Synoden Versuche, neue Bischöfe zu wählen (kein Kandidat erreichte die erforderliche Zweidrittelmehrheit). So blieb Bischof Wysoczański viele Jahre der einzige Bischof und hielt die

Kirche zusammen. Er hatte verschiedene ökumenische Ämter inne und war seit 2011 Vizepräsident des Polnischen Ökumenischen Rates. Er engagierte sich stark im theologischen Dialog zwischen altkatholischen und orthodoxen Kirchen sowie mit der römisch-katholischen Kirche in Polen. Zeit seines Lebens blieb er eng mit der Christkatholischen Kirche der Schweiz verbunden. So benannte Bischof Wysoczański ein Konferenzzentrum in der Nähe von Warschau nach dem ersten christkatholischen Bischof Eduard Herzog. Im Jahr 1999 empfing er auf Antrag der Christkatholisch-Theologischen Fakultät einen Ehrendoktor der Universität Bern.

Unter seiner Führung blieb die polnische Kirche in der Utrechter Union. Als andere altkatholische Kirchen ab den 1990er-Jahren das apostolische Amt für Frauen öffneten und die Polnisch-Nationale Katholische Kirche (PNCC) in den USA dies als Bruch ansah und 2003 aus der Utrechter Union ausschied, stellten die Kirchen Polens und der Tschechischen Republik fest, dass diese Entscheidung nicht kirchentrennend sei. Obwohl sich in den letzten Jahren sein Gesundheitszustand verschlechtert hatte, übte Bischof Wiktor Wysoczański sein Amt bis zu seinem Ende treu aus.

AB

Internationale Konferenz in Bern zu «Konflikt und Kontinuität in religiösen Biographien des 19. und 20. Jahrhunderts» anlässlich des 60. Geburtstags von Angela Berlis

Als performatives Geschenk zum 60. Geburtstag von Angela Berlis fand vom 16. bis zum 18. März 2023 in Bern eine internationale und interdisziplinäre Konferenz statt, die aus der Faszination für Geschichten über Konflikte und Modelle der Kontinuität und Diskontinuität entstanden war. In Vordergrund stand das Thema der religiösen Biographien im 19. und 20. Jahrhundert. Die Tagung wurde von Mitarbeitenden des Instituts für Christkatholische Theologie organisiert; sie wurde durch mehrere Institutionen finanziell unterstützt, darunter den Schweizerische Nationalfonds (SNF). Referierende und Teilnehmende aus vier Kontinenten zeigten die Vielfalt der Perspektiven in der wissenschaftlichen Darstellung, Problematisierung und Rezeption der Thematik. Alle versammelten sich, um einen besonderen Lebenslauf zu würdigen.

Angela Berlis' eigene Biographie ist beeindruckend, und ihr bisheriger Weg hat eine besondere Wirkung für die altkatholische Kirche und die akademische Theologie. 1988 empfing sie als erste Frau in Deutschland die Weihe zur Diakonin. Am Pfingstmontag 1996 wurde sie in Konstanz gemeinsam mit Regina Pickel-Bossau zur Priesterin geweiht. Mit der Ordination von Frauen beschritt die altkatholische Kirche neue Wege.

Angela Berlis ist auch ökumenisch sehr engagiert, u. a. seit 2008 als Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Weltkirchenrats. Seit 2009 lehrt sie als erste altkatholische Professorin an der Universität Bern Allge-

meine Kirchengeschichte und Geschichte des Altkatholizismus. Zugleich ist sie Direktorin des Instituts für Christkatholische Theologie und Co-Leiterin des Kompetenzzentrums Liturgik an der Theologischen Fakultät. Von 2009 bis 2017 leitete sie das Departement für Christkatholische Theologie und war zugleich Vizedekanin der Theologischen Fakultät, deren Dekanin sie von 2018 bis 2020 war.

Das Bouquet von Vorträgen über religiöse Biographien wurde zusammen mit Referierenden aus der Schweiz, Deutschland, Grossbritannien, den USA, den Niederlanden, Österreich und Neuseeland gestaltet. Eine Vielzahl von Gästen aus der Christkatholischen Kirche der Schweiz, aus anderen altkatholischen Kirchen der Utrechter Union, aus Universität und Öffentlichkeit beteiligten sich sowohl an der wissenschaftlichen Diskussion als auch an den feierlichen Anlässen. Die Tagung wurde für weitere internationale Gäste live übertragen.

Mit einem Kolloquium für Nachwuchsforschende unter dem Titel «How to become a professor» wurde die Tagung am Donnerstag, 16. März, eröffnet. Doktorierende und Postdoktorierende tauschten sich mit erfahrenen Professorinnen und Professoren aus dem In- und Ausland über akademische Karrierewege aus. Nach einem Panel, das interessante biographische Momente und kontextuelle Elemente ans Licht brachte, hatten junge Forschende Gelegenheit, ihre Anliegen auszudrücken und Fragen zu stellen. Unterschiedliche Laufbahnstrategien wie auch Differenzen zwischen Generationen, akademischen und konfessionellen Kulturen wurden thematisiert. Die Diskussion setzte sich bei einem kirchenhistorischen Spaziergang durch Bern fort. In Kirchen verschiedener Konfessionen und historischer Prägungen präsentierten Doktorierende Ergebnisse aus ihrer eigenen Forschung.

Der Hauptteil der Konferenz am 17. und 18. März versammelte Referentinnen und Referenten aus verschiedenen theologischen Disziplinen. Eröffnet wurde dieser Teil durch den Dekan der Theologischen Fakultät Bern, Rainer Hirsch-Luipold, mit der Begrüssung und einem Beitrag über die Resonanz göttlichen Handelns in der Geschichte, unter Berücksichtigung antiker philosophischer Quellen. Peter-Ben Smit, der in Utrecht und in Amsterdam lehrt, würdigte im Anschluss die Bedeutung von Angela Berlis für die altkatholische Forschung. Die Beiträge der Referierenden umfassten Auseinandersetzungen mit einem erweiterten Begriff von Biographie und nahmen die Praxis der Biographik in deren Anspruch, Methodik und Wirkung unter die Lupe. Individuelle Schicksale kamen dabei ebenso zur Sprache wie die Wirkungen bestimmter Persönlichkeiten auf Kirche(n), auf die Erneuerung des theologischen Denkens oder die spirituelle Erfahrung ihrer Zeit. Beiträge zu Biographien religiös konnotierter Körper und Objekte zeigten Praxis und Zugewinn eines erweiterten Begriffs von Biographik auf. Die Biographien wurden in den (kirchen)politischen und religiösen Konflikten ihrer Zeit verortet und kontextbezogen analysiert.

So haben Reaktionen auf das Erste Vatikanische Konzil Lebenswege geprägt. Das zeigte Hubert Wolf (Münster) am Beispiel der Lebensgeschichte des Kurienkardinals Gustav Adolf von Hohenlohe (1823–1986), dessen gescheiterte Lauf-

bahn in den gescheiterten Versuchen wiederholt, seine Biographie zu verfassen. Mark Chapman (Oxford) zeichnete das Profil des italienischen Altkatholiken Enrico Campello (1831–1903): ein Profil, das die Verknüpfungen von Biographie, kirchlicher Erneuerung und nationaler Utopie aufscheinen lässt. Zu biographischen Erzählungen gehören nicht nur Erfolgsgeschichten von Heldinnen und Helden, sondern auch Wahrnehmungen von Scheitern, Hindernissen und verletzenden Erfahrungen. In diesem Sinne lassen sich die Rekonstruktionen der steinigten Lebenswege intellektueller Frauen im 20. Jahrhundert wie der Predigerin und Frauenrechtlerin Maude Royden (1876–1956), der Philosophin und Karmelitin Dr. Edith Stein (1891–1942), der orthodoxen Theologin, Dichterin, Sozialarbeiterin und Nonne Maria Skobtsova (1891–1945) oder der römisch-katholischen Psychiaterin Dr. Anna Terruwe (1911–2004) verstehen. Solche biographischen Rekonstruktionen haben Charlotte Methuen (Glasgow), Teresa Berger (Yale), Georgiana Huian (Bern) und Marit Monteiro (Nijmegen) gewagt; sie haben zugleich angedeutet, wie komplex die Frage nach der Wahrnehmung des Werks, des sozialen oder kulturellen Wirkens einer Person bleibt.

Mit einigen Lebensbeschreibungen wurden Diskurse thematisiert, die in politischen Konfliktzeiten entstanden oder zu innerchristlichen Divergenzen geführt hatten. Dabei zeigte sich, wie wichtig die Analyse der biographischen Wurzeln solcher Diskurse ist, die besonders in Zeiten von Krieg und Abgrenzung die Lebenswirklichkeiten von Individuen und Kollektiven zu prägen vermögen. Zudem prägen solche Diskurse auch die interreligiösen Beziehungen, wie Douglas Pratt (Auckland und Bern) in seinem Beitrag zu US-amerikanischen Wahrnehmungen des Islam unterstrich. Er identifizierte dabei die vier Haltungen Antipathie, Anziehung, Affinität und Akkommodation.

Zwei Beiträge befassten sich mit der (auto-)biographischen Beschreibung des Berufungsmoments oder der Bekehrungserfahrung. So ging Martin Sallmann (Bern) der Bekehrungsrhetorik bei Leonard Ragaz (1868–1945) nach, und Jeremy Morris (London) setzte sich mit der oft schwierigen Abgrenzung von Bekehrung und Berufung auseinander, fokussierend auf die Erfahrungen des anglikanischen Geistlichen und späteren Erzbischofs von Canterbury, Cosmo Gordon Lang (1864–1945). Dabei wurden Typologien autobiographischer Diskurse erkennbar. In der erzählerischen (Re-)Konstruktion von Lebenswegen werden auch Vorlagen aus biblischen Erzählungen rezipiert. Irmtraud Fischer (Graz) zeigte auf, wie Rezeptionen nicht nur der Legitimierung von Geschlechterhierarchien dienen, sondern dadurch auch eine Diskontinuität in der Überlieferung der Exegesen von Frauen zur Folge hatten. Der Beitrag von Christiana de Groot (Grand Rapids) befasste sich anhand von Judy Chicagos feministisch-künstlerischer Installation «The Dinner Party» aus den 1970er-Jahren mit dem Anliegen der zweiten Welle der Frauenbewegung, bedeutende Frauenfiguren aus Bibel, Mythologie und Geschichte in Erinnerung zu halten und so zur Überlieferungskontinuität beizutragen.

Damit bestätigte sich der Eindruck einer Pluriperspektivität in der Biographik. Zur Wahrnehmung dieser Vielfalt haben auch materielle Biographien beigetragen wie die buchstäblich bewegte Geschichte des Sarges der Antwerpener

Karmelitin Maria Margaretha ab Angelis (Margareta Wake, 1617–1678), präsentiert von Tine van Osselaer (Antwerpen), oder die von David Plüss (Bern) analysierte Geschichte der reformierten Kanzel, die im 20. Jahrhundert erheblich an Bedeutung verloren hat.

Zwischen den Beiträgen und in den Diskussionen entspannen sich mehrere gemeinsame Fäden, die Angela Berlis in ihren Repliken am Ende jedes Konferenztages noch einmal aufnahm und verknüpfte. Religiöse Konflikte sind in vielen Fällen mit politischen und moralischen Konflikten verbunden. Als Zeichen von Diskontinuität eröffnen sie jedoch neue Wege für Kontinuität, indem sie die Frage nach der individuellen und kollektiven Identität neu stellen. Umbruchzeiten schaffen Raum für neue Bestimmungen der Grenzen einer Gemeinschaft, aber auch für wesentliche Lebensentscheide, Kehren und Erneuerung. Um diese Umwandlungen zu erforschen, braucht es präzise Methoden. Zur «detektivischen» Arbeit der Biographik gehört, nach verborgenen Quellen zu suchen oder mit vernachlässigten und scheinbar peripheren Details zu arbeiten. Die Fragen nach hagiographischen Schreibmustern, nach Erinnerungskulturen und Ritualen des Gedenkens stellten sich aus verschiedenen Perspektiven.

Insgesamt machte die Tagung den Resonanzraum deutlich, den Worte und Handlungen in der Geschichte finden. Darüber hinaus zeigte der festliche Anlass, dass religiöse Biographien auf anhaltend starke Resonanz in Forschung, Kirche und Gesellschaft treffen. Vom Klang besonderer Begegnungen erzählten Bischof Dr. Harald Rein sowie Pfr. Christoph Schuler, die in festlichen Tischreden ihre erste Begegnung mit Angela Berlis zu Anfang der 1980er-Jahre schilderten. Im Beisein von Synodalratspräsidentin Manuela Petraglio-Bürgi, ihrerseits die erste Frau in dieser Funktion, würdigten die Redner Angela Berlis als Theologin in der Christkatholischen Kirche der Schweiz und den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union.

Georgiana Huian und Erika Moser, Bern CH

Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Tallinn, 15.–20. Juni 2023: Mit Gottes Segen – die Zukunft gestalten

Unter dem Motto «Under God's Blessing – Shaping the Future» fand vom 15. bis zum 20. Juni 2023 in Tallinn die Vollversammlung der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) statt. Über 300 Christen und Christinnen aus KEK-Mitgliedskirchen, assoziierten Organisationen und Vereinigungen waren an dieser Versammlung anwesend.

Die altkatholische Delegation bestand aus den folgenden Personen: Pfarrerin Erna Peijnenburg (Niederlande), Carole Soland (Schweiz), Pfr. Jens Schmidt (Deutschland), Pfr. Petr Jan Vinš (Tschechische Republik), Pfr. Krzysztof Pikulski (Polen) und Bischof em. Heinz Lederleitner (Österreich).

Konferenzort war das «KultuuriKatel», ein ausgedientes ehemaliges Elektrizitätswerk. Der aussergewöhnliche Ort bot eine bestens geeignete Infrastruktur

und eine besondere Kulisse. Die verrosteten und überall sichtbaren Rohre und Geländer dürften jedoch für einige Teilnehmende ziemlich gewöhnungsbedürftig gewesen sein.

Das Programm war dicht bepackt mit Bibelbetrachtungen, Referaten, Vorträgen und Podiumsgesprächen, bei denen das Plenum meistens nur zuhören konnte. Die KEK strebt eine ausgewogene Repräsentation von Laien und Ordinierten an; dem wurde jedoch bei der Gestaltung des Programms zu wenig Rechnung getragen. Wohl gab es Gruppenarbeiten, doch deren Resultate und Zusammenfassungen wurden am Ende nicht mehr aufgenommen. Nicht zuletzt deshalb wurde Kritik laut, dass eine Partizipation der Delegierten von der KEK scheinbar nicht mehr erwünscht sei.

In praktisch allen Referaten und Vorträgen kam ein Thema immer wieder zur Sprache: der Krieg in der Ukraine. Die Berichte und Stellungnahmen von direkt betroffenen ukrainischen, belarussischen und litauischen jungen Menschen machten sprachlos und unendlich traurig. Sie alle berichteten über ihre Situation, ihre Ängste, aber auch über ihre Hoffnungen. Die Versammlung kam zum Schluss, dass der Dialog mit allen Kriegsinvolvierten aufrechterhalten und der Menschen in diesen Gebieten unbeirrbar im Gebet gedacht werden müsse. Am Ende dieses Podiumsgesprächs blieb es im Plenum noch eine geraume Weile sehr still.

Altkatholische Vertretung in den Vorstand gewählt

Den kleinsten Bestandteil der Versammlung machte das Geschäftsprogramm aus. In diesen Sitzungen wurden das Präsidium und der KEK-Vorstand («Governing Board») gewählt sowie die obligaten öffentlichen Mitteilungen verfasst. Nachdem im Jahr 2012 Carole Soland aus dem damals noch Zentralkomitee genannten Leitungsorgan ausgeschieden war, wurde nun mit Pfr. Krzysztof Pikulski aus der polnisch-katholischen Kirche wieder eine Vertretung der altkatholischen Kirchen in den 20-köpfigen «Governing Board» gewählt.

Öffentliche Stellungnahmen

Wie an jeder Vollversammlung verabschiedeten die KEK-Delegierten auch diesmal eine öffentliche Stellungnahme zu aktuellen Themen, dieses Mal zu Klimawandel und Umweltkrise, Migration/Vertreibung sowie zum Krieg in der Ukraine. Es folgen ein paar Auszüge aus den verabschiedeten öffentlichen Stellungnahmen (Übersetzung Carole Sand):

Klimawandel und Umweltkrise

«Die KEK fordert die Christinnen und Christen auf, ihre eigene Mitschuld daran zu beklagen, da sie ihre Nächsten nicht wie sich selbst lieben und die Erde beherrschen, anstatt sie zum Wohle der heutigen und künftigen Generationen zu verwalten. Die Klage hat jedoch nur dann einen Wert, wenn sich die Kirchen zu aufopferungsvollem Handeln um der Welt willen verpflichten.»

Migration/Vertreibung

«Die KEK ruft die Kirchen in Europa (und auf der ganzen Welt) dazu auf, sich um diejenigen zu kümmern, die leiden, ihre Nächsten zu lieben wie sich selbst, politische Rhetorik und Verhaltensweisen in frage zu stellen, die das Leiden von Menschen, die bereits genug verloren haben, normalisieren [...]. Die Kirchen müssen für internationale Standards eintreten, die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen wurden, insbesondere für die Flüchtlingskonvention von 1951, und der grosszügigen Aufnahme derjenigen, die Gott in unsere Häuser führt, Priorität einräumen.»

Ukraine

«Die KEK ruft Kirchen, Regierungen und die Zivilgesellschaft auf, den Widerstand der Ukraine gegen die russische Aggression zu unterstützen. Der Weg zu einem zukünftigen Frieden wir[d] nicht einfach sein. Die Kirchen, insbesondere diejenigen, die derzeit nach politischer oder regionaler Ausrichtung gespalten sind, tragen zum Konflikt und zum Leid bei und müssen sich bemühen, Friedensstifter, Vermittler von Gerechtigkeit und Wahrheit, Verfechter von Rechenschaftspflicht und Menschenrechten zu sein.»

Carole Soland, Brittnau CH

Quelle: Eine längere Fassung erschien in Christkatholisch 146 (2023) Nr. 13, 11f. Die Stellungnahmen sind zu finden unter: <https://ceceurope.org/cec-assembly-issues-statements-ukraine-climate-change-and-migration>